

Interview

INTERVIEW: CLAUDIA LUX

Frau Lux, nachdem Sie schon seit einer Weile Mitglied des IFLA-Vorstandes sind, sind Sie nun zur IFLA-Präsidentin 2007 bis 2009 gewählt worden und treten Ihr Amt im August an. Freuen Sie sich auf die Aufgabe?

Ja, sehr! Ich bin vor allem froh darüber, dass die IFLA jetzt vorsieht, die Präsidentschaft mit verkürzter Amtszeit ehrenamtlich auszuüben. Das erlaubt es mir, weiterhin in Berlin meinem Beruf als Generaldirektorin der Stiftung Zentral- und Landesbibliothek nachzugehen. Ich brauche ein solches lokales Standbein, das Verwurzeltheit in einer großen Bibliothek als reale Basis. Aber natürlich freue ich mich auf das Präsidentschaftsamt, das repräsentative Aufgaben beinhaltet wie die Teilnahme an Tagungen, Eröffnungen und dergleichen, und bei der man viel über das Bibliothekswesen und die Kultur anderer Länder erfährt.

Sie haben nach dem Studium der Soziologie in Sinologie promoviert, von 1974–76 einen Teil Ihres Studiums in China absolviert. Nach Ihrer bibliothekarischen Ausbildung in Köln, die Sie mit einer Arbeit über das Bibliothekswesen in China abgeschlossen haben, haben Sie von 1986–1991 als Fachreferentin der Ostasien-Abteilung der Staatsbibliothek zu Berlin gearbeitet. Ist das auch ein Grund, der Sie für dieses Amt prädestiniert?

Das kann man auf jeden Fall sagen. Ohne mein Interesse für ferne Länder seit Jugend an, und dann insbesondere für Asien, hätte ich wahrscheinlich nicht das Besondere erkannt, das in der internationalen Arbeit steckt.

Das Motto für Ihre Präsidentschaft lautet: »Bibliotheken auf die Tagesordnung«. Haben Sie dieses Motto selbst ausgesucht?

Nein, »Libraries on the Agenda« ist durchaus ein Thema, das in den USA schon öfters als regionales Motto verwendet worden ist. Ich habe meine inhaltlichen Vorstellungen auch nicht allein ausgearbeitet, sondern sie dem Professional Committee vorgestellt, und in der Diskussion mit dessen Mitgliedern kamen verschiedene Vorschläge, wie man diese Kampagne nennen könnte. Der Vorschlag »Libraries on the Agenda!« fand den Zuspruch.

Wollen Sie damit wachrütteln, und wenn ja, wen?

Ja, genau so ist es gedacht. Es sollen vor allem zwei Gruppierungen wachgerüttelt werden, nämlich einmal die Politik und die Unterhaltsträger, die über Bibliotheken entscheiden, also diejenigen, die den Bibliotheken Wege bereiten können. Und natürlich die Bibliotheken selber, die sich aus meiner Sicht zu wenig engagieren.

Wie glauben Sie, dieses Ziel erreichen zu können?

Wir werden zunächst einmal die Methoden, die es in verschiedenen Ländern gibt, zusammenstellen. Denn wir wissen, dass dies in einigen Ländern schon ganz gut praktiziert wird, und zwar auf unterschiedliche Art und Weise.

Können Sie dafür Beispiele nennen?

Ja, es gab bei der letzten Tagung der IFLA in Seoul direkt zu dem Thema »Bibliotheken auf die Tagesordnung« zwei Präsentationen, eine aus Brasilien, wo sehr deutlich wurde, wie man die Erfahrungen des World Summit of Information Society (WSIS) konkret im eigenen Land umgesetzt hat. Und dann gab es noch einen sehr guten Beitrag aus der Slowakei. Die Beispiele zeigten vor allem, dass man auf der Ebene der Regierung erreicht hat, Bibliotheken in verschiedene Planungspapiere einzubinden. Und genau das ist das Ziel von »Bibliotheken auf die Tagesordnung«. Wie in dem vorliegenden Fallbeispiel soll dafür gesorgt werden, dass bei den IT-Planungen von Regierungen endlich auch daran gedacht wird, Bibliotheken mit einzubeziehen. Es ist ein Erfolg, wenn das erreicht werden kann. Genauso ist es ein Erfolg, wenn im Zusammenhang mit Anti-Aids-Kampagnen in afrikanischen Ländern öffentliche Bibliotheken als Aufklärungsorte mit in die Planungen der Gesundheitsministerien einbezogen und die nötigen Gelder für sie vorgesehen werden.

Was müssen Bibliothekare tun, um sich rechtzeitig Gehör zu verschaffen?

Das Wichtigste ist meiner Meinung nach zuerst einmal, dass man sich darüber informiert, was in Regierungsstellen gerade ausgearbeitet wird. Dabei können uns die Spezialbibliotheken in den Ministerien eigentlich unterstützen. Ich habe im März in Wales eine Sitzung mit einer Sektion der IFLA, den Government Libraries, also den Verwaltungsbibliotheken aller Ebenen. Ich werde zu dieser Sitzung eigens hinfahren, um genau diesen Punkt zu besprechen. Spezialbibliotheken sind ja nicht nur auf Regierungsebene tätig, sondern auch in Institutionen. Und da ist es oft so, dass die Bibliotheken beispielsweise in die große Forschungsprojektplanung ihrer Universitäten nicht immer eingebunden



Claudia Lux

Foto privat

sind. Meist merkt man erst zu spät, dass nicht genügend Geld beantragt wurde, um das Projekt mit Literatur, speziellen Datenbanken usw., wie sie die Bibliothek beschaffen muss, zu unterstützen. Und auch die Spezialbibliotheken aus kleineren Instituten haben, wie ich weiß, das Problem, dass man erst, wenn ein Projekt angenommen wurde, feststellt, dass das Geld für die Dienstleistungen der Bibliotheken fehlt. Man muss eben auch als Bibliothek frühzeitig so aufgestellt sein, dass man bereits bei Antragsstellung daran erinnert, dass ein bestimmter Prozentsatz des beantragten Betrags für die Aufgaben der Bibliothek vorgesehen werden muss. Es gibt meiner Ansicht nach in allen Bereichen, bei wissenschaftlichen wie bei öffentlichen Bibliotheken, dafür Möglichkeiten.

Welche weiteren Fürsprecher für Bibliotheken haben Sie im Auge?

Da gibt es zum einen die nationalen Bibliotheksverbände, und zum anderen sollten die Nationalbibliotheken für dieses Anliegen aktiv werden. Nationalbibliotheken haben oftmals durch ihre Funktion eine sehr enge Verbindung zu den Ministerien und können unser Anliegen dadurch ebenfalls unterstützen.

Was erhoffen Sie sich für die Bibliotheken in Deutschland? Nicht alles aus anderen Ländern lässt sich ja auf hiesige Verhältnisse übertragen.

Das ist richtig, aber es gibt doch eine Reihe von Möglichkeiten, die sich dadurch auch für uns eröffnen. Wir bereiten gerade – und ich hoffe, dass der Deutsche Bibliotheksverband das auch weiterführt, wenn ich dort nach Ablauf meiner dreijährigen Amtszeit als Vorsitzende mein Amt abgegeben habe – etwas vor, das sich an einem Vorhaben der Amerikaner orientiert, aber auf die deutschen Verhältnisse anpassen lässt. Dort in den USA gibt es jeweils einen großen Tag, an dem Bibliotheken konzentriert ihre Lobbyarbeit ausüben können.

In einem kleineren Rahmen wollen wir das hier auch einrichten. Dazu wollen wir zuerst mit ehrenamtlicher Unterstützung zusammenstellen, welche Themen, die für Bibliotheken relevant sind, in der nächsten Zeit im Parlament verhandelt werden. Wir wissen bereits, dass es um das Urheberrecht gehen wird, und haben dazu auch schon eine Bibliotheksgruppe eingerichtet, die die notwendige Lobbyarbeit betreibt. Beim Thema »Lebenslanges Lernen« haben wir uns ebenfalls eingeschaltet. Wenn wir die Themenfelder im Einzelnen definiert haben, wollen wir die zuständigen Bundestagsabgeordneten aus den verschiedenen Ländern mit Vertretern der Landesverbände des Deutschen Bibliotheksverbandes, aber auch mit anderen Vertretern des Bibliothekswesens innerhalb der

BIB, vor allem mit BIB oder VDB, an einen Tisch bringen. Dabei soll Einfluss auf die Politiker ausgeübt werden, indem man mit ihnen bespricht, wie Bibliotheken zu den anstehenden Entscheidungen im Bundestag stehen, sie auffordert, sich für Bibliotheken in diesen Fragen einzusetzen, und ihnen sagt, wie sie bei konkreten Abstimmungen votieren sollen, wenn sie die Rolle der Bibliotheken stärken wollen.

Dazu gehört, dass man davor die eigenen Vertreter des Bibliothekswesens darüber informiert, wie der Standpunkt unserer Verbände zu diesen Themen lautet. Bei der nächsten IFLA-Konferenz in Durban möchte ich auf der Brainstorming-Session die Frage erörtern, wie Bibliothekare in die Lage versetzt werden, ihre Argumente richtig vorzubringen. Wie kann es auch den Bibliothekaren, die nicht gewohnt sind, auf Politiker zuzugehen, gelingen, sich anders zu verhalten? Welche Methoden muss man dazu lernen, was muss man bei der Lobbyarbeit können und beachten, wie wirkt man gut in einem Gespräch mit einem Politiker und was sollte man möglichst dabei vermeiden?

In Ihrer Erläuterung zu Ihrem Motto »Bibliotheken auf die Tagesordnung« haben Sie davon gesprochen, auch ein Handbuch für die Lobbyarbeit für Bibliotheken zusammenzustellen. Was hat es damit auf sich?

Genauer es ist noch nicht festgelegt, obwohl es schon einige Interessenten für die Mitarbeit daran gibt. Wir brauchen aber noch ein paar weitere Mitarbeiter. Denn ich wünsche mir, dass dieses Handbuch nicht von einer Gruppe allein geschrieben wird, sondern dass verschiedene Erfahrungsberichte mit unterschiedlichen Ergebnissen dezentral verfasst werden. Das Handbuch soll aus vielen Einzelbeispielen bestehen, aus denen sich Prinzipien ableiten lassen, die dann wiederum weltweit Anregungen für die Lobbyarbeit geben können. Daher würde ich mich über weitere Angebote zur Mitarbeit an dem Handbuch sehr freuen.

Es ist vielleicht wichtig zu betonen, dass diese Kampagne keineswegs etwas Abgehobenes und vollkommen Neues für IFLA ist, sondern dass Lobbyarbeit ja bereits an vielen Stellen Wirkung zeigt. Aber IFLA ist sich dieser Erfahrungen noch nicht in ausreichendem Maße bewusst, würde ich sagen. Wir haben im Rahmen der WSIS, dem Weltgipfel für die Informationsgesellschaft, eine Datenbank aufgesetzt, um gute Beispiele dafür, wie Bibliotheken in der Informationsgesellschaft wirken, festzuhalten. Das kann man sich über die Homepage von IFLA ansehen. Diese Datenbank wollen wir nun zusätzlich mit Beispielen davon füttern, wo Bibliotheken auf der ganzen Welt erfolgreich Lobbyarbeit geleistet haben. Denn dann hat man

als Bibliothekar etwas Anschauliches an der Hand, auf das man verweisen und das man gegenüber Politikern ins Feld führen kann.

Osteuropa wird Schwerpunktregion des ersten Presidential Meeting unter Ihrer Ägide sein. Gleichzeitig soll es bei dieser IFLA-Tagung um den freien Zugang zur Information gehen. Gibt es da auch einen inhaltlichen Zusammenhang?

Dieses erste Presidential Meeting habe ich nur mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes verwirklichen können, und so wurde das Thema auch mit den Interessen des Auswärtigen Amtes abgestimmt. Das Thema hat in diesen Ländern eine doppelte Bedeutung. Zum einen ist das die demokratische Bedeutung, denn es gibt dort Kulturen, bei denen man das, was wir als freien Zugang zu Informationen bezeichnen, nicht in gleicher Weise akzeptiert. Aus unserer Sicht handelt es sich, wie bei der ermordeten Journalistin Anna Politkowskaja, natürlich um Zensur. Doch wie wir mit unseren Politikern umgehen, dass wir sie offen kritisieren, ist in anderen Ländern aufgrund deren andersartiger kultureller Hintergründe nicht üblich. Wir wollen die kulturellen Unterschiede deutlich machen und respektieren, zugleich aber unterstreichen, dass freier

Zugang zu Informationen zu den Prinzipien der UN und der UNESCO gehört, dass es sich dabei um prinzipielle Menschenrechte handelt. Dennoch haben wir diesmal die Medienverbände nicht eingeladen, weil wir in erster Linie auf die Anliegen von Bibliotheken in diesem Zusammenhang hinweisen möchten. Dazu haben wir zum einen Multiplikatoren für Bibliotheken aus diesen Ländern eingeladen, zum anderen Vertreter der Unterhaltsträger von Bibliotheken, also aus den entsprechenden Kultur-, Erziehungs- und Bildungsministerien. Wenn Politik und Bibliotheken an einem Tisch sitzen, wird es dann immer auch um eine solche Diskussion über Werte gehen.

Auf der anderen Seite haben wir das Problem des Zugangs im Rahmen des Urheberrechts. Das heißt, es geht um die Frage, was in diesen Ländern frei verfügbar ist vom Wissen dieser Welt. Können sie die Höhe bestimmter Lizenzen überhaupt bezahlen, wissen sie, worauf sie sich einlassen, wenn sie bestimmte Lizenzverträge akzeptieren? Wir sehen dort natürlich auch durch bestimmte Verlage aus dem STM-Bereich eine starke Einschränkung des Zugangs zu Informationen. Dabei sind gerade diese Länder natürlich höchst interessiert daran, einen verbesserten Zugang gerade zu dieser Art von Information zu bekommen. Und auch

ZUR PERSON

- **Derzeitige Position** Generaldirektorin der Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin, die im Oktober 1995 aus den Häusern Amerika-Gedenkbibliothek und Berliner Stadtbibliothek gegründet wurde.
- **Ausbildung** Studium in Bochum und Berlin, in den USA und als DAAD-Stipendiatin in China
Diplom in Sozialwissenschaften
Promotion in Sinologie
Ausbildung zum Höheren Bibliotheksdienst
- **Frühere Tätigkeiten** Markt- und Medienforschung
Fachreferentin für Sinologie in der Ostasienabteilung der Staatsbibliothek Berlin
Forschungsprojekte zur Entgeltproblematik und Retrokonversion im Deutschen Bibliotheksinstitut Berlin
Direktorin der Senatsbibliothek Berlin
- **Funktionen** Designierte Präsidentin des Weltverbandes der Bibliotheken (IFLA)
Mitglied des Governing Board des Internationalen Bibliotheksverbandes IFLA
Vorsitzende des deutschen IFLA-Nationalkomitees
Vorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes
Mitglied der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände
Mitglied des Beirats für Bibliothek und Information des Goethe-Instituts
Honorarprofessorin der Humboldt-Universität zu Berlin (HU)

da ist es wichtig für die Bibliotheksverbände, gemeinsam mit anderen darauf hinzuwirken, dass es einfacher wird, Lizenzen zu erhalten, beispielsweise in Form von Nationallizenzen oder besonderen Nachlässen für unterentwickelte Länder. Das ist eine Diskussion, die schon im Gang ist, und es gibt auch Verlage, die sich dem stellen und sehr positiv darauf reagieren.

Auch in Berlin haben die kulturellen Einrichtungen mit ständigen Sparzwängen und dem Abbau von Finanzmitteln und Personal zu kämpfen. Wie begegnen Sie dieser Herausforderung als Generaldirektorin der Stiftung Zentral- und Landesbibliothek?

In der Tat stellen uns die Kürzungen immer wieder vor Herausforderungen. Wir haben dadurch bestimmte Projekte hintan stellen müssen, die wir eigentlich gern schneller durchgeführt hätten, wie zum Beispiel die Retrokonversion. Dies wurde seit langer Zeit nicht mehr in dem Rahmen durchgeführt, wie wir das gern gewollt hätten. Von unseren zwei Millionen Beständen ist immer noch eine Million nicht im OPAC. Dadurch, dass wir Image-Kataloge haben, kann man sie zwar im Internet recherchieren, aber sie fallen aus den übergeordneten Recherchen über die Verbünde heraus. Das hoffen wir jetzt mit Hilfe eines ABM-Projektes zu ändern.

Wir hatten außerdem erhebliche Einschränkungen durch Tarifveränderungen im Haus, die wir mit der Gewerkschaft abstimmen mussten und die zu deutlichen Einbußen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geführt haben, aber auch zu einer Reduktion ihrer Arbeitszeit. Dadurch musste natürlich die Gesamtleistung der Bibliothek auch zurückstehen. Andererseits haben wir versucht, und das ging nur, weil die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das durch ihren Einsatz möglich gemacht haben, die Öffnungszeiten zu erweitern, was in einer Großstadt wie Berlin unbedingt nötig war. Wir haben jetzt eine Gesamtöffnungszeit von 10 bis 20 Uhr, in einem Haus zum Teil mit einer Verlängerung bis 21 Uhr im Präsenzbereich.

Ihre Häuser, die ehemalige Amerika-Gedenkbibliothek und die ehemalige Berliner Stadtbibliothek, verfügen über wissenschaftliche Bestände, die Sie nach dem Vorbild der New York Public Library, aber ergänzt um populärwissenschaftliche Literatur, nach Schwerpunkten aufgeteilt haben. Arbeiten Sie auf diesem Gebiet mit Instituten der Stabi, der FU oder der Humboldt-Universität zusammen?

Es gibt eine Sitzung der Direktorinnen und Direktoren der wissenschaftlichen Bibliotheken in Berlin und Brandenburg. Da werden Formen der Zusammenarbeit in bestimmten Abständen diskutiert und Vor-

schläge erwogen wie den, einen gemeinsamen Bibliotheksausweis auszustellen. Man kann sich vorstellen, dass das bei den verschiedenen Bibliothekssystemen große Schwierigkeiten aufwirft. Dadurch dass viele Universitätsbibliotheken auch wieder stärker in ihre Institutionen eingebunden und weniger zu solcher Zusammenarbeit ermutigt werden, wird es nicht leichter. Aber wir arbeiten – bis auf die Staatsbibliothek, die in den Göttinger GVK eingebunden ist – im Rahmen des KoBV, des virtuellen Kooperativen Verbunds Berlin-Brandenburg, zusammen. Die ZLB kooperiert außerdem mit der Staatsbibliothek im Projekt Kalliope, der großen Datenbank für Autographen. Wir haben eine ganze Reihe von Autographen, und die Zusammenarbeit in diesem Bereich ist sehr gut. Auch in Fragen der Bestanderhaltung pflegen wir mit der Staatsbibliothek einen intensiven fachlichen Austausch. Bei uns in der ZLB ist das Bestandserhaltungszentrum für die Region Berlin-Brandenburg ansässig, und auch da geht es natürlich um die Zusammenarbeit mit vielen anderen wissenschaftlichen Institutionen. Im Moment ist ein Projekt zur Revolution von 1848 gemeinsam mit dem Landesarchiv und der Bibliothek der Humboldt-Universität in Planung.

Es heißt, dass Sie mit den Beständen der ZLB in das Humboldt-Forum einziehen wollen, das nach dem Abriss des Palastes der Republik für den Wiederaufbau des Berliner Schlosses vorgesehen ist.

Ja, das ist definitiv. Wir haben vor, eine Infobox zu errichten, die zeigen soll, wie dieses gemeinsame Projekt der ethnologischen Museen aus Dahlem, Instituten der Humboldt-Universität und der Zentral- und Landesbibliothek aussehen könnte. Es wird ein Zusammenspiel der einzelnen Institutionen in einer gemeinsamen Agora geben mit multimedialen Literaturpräsentationen der ZLB, Museumsobjekten der FU und technisch-naturwissenschaftlichen Apparaturen der HU.

Ist die ZLB in diesem Ensemble mit seinem außereuropäischen Schwerpunkt nicht in gewisser Weise ein Fremdkörper?

Das Humboldt-Forum hat zwar in gewisser Weise eine außereuropäische Ausrichtung wegen Alexander von Humboldts Forschungsreisen, aber in dem Forum sind beide Humboldt-Brüder gemeint. Wilhelm von Humboldt hat gerade eher integrative Aufgaben wahrgenommen und die Öffnung der Universitäten und der Verwaltung betrieben. Es geht hier darum, seinen Beitrag zu entdecken, auch wenn die Berliner Museen gern die außereuropäische Dimension der Kultur gegenüber der europäischen auf der Museumsinsel mit

dem Pergamon-Altar und dem Bohde-Museum betonen. Wir als Zentral- und Landesbibliothek sehen uns eher als integrativer Dienstleister. Es besteht sonst die Gefahr, dass man das Außereuropäische zu sehr isoliert. Für gelungene Integration ist das neue ethnologische Musée de l'Homme in Paris ein Beispiel. Den Dialog der Kulturen und das Integrierte der Kultur zu betonen, das ist der Schwerpunkt, den die Zentral- und Landesbibliothek in dieses Konzept mit einbringt.

Frau Lux, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Die Fragen stellte Sabine Baumann

Geburtstage

GEBURTSTAGE

80. Geburtstag

***BOR i. R. Dr. rer. pol., Dipl.-Volksw. Dieter Pechel**, Marburg UB, Am Glaskopf 38, 35039 Marburg, am 21. Juni 2007

70. Geburtstag

***BDir. a. D. Dipl.-Phys. Heinz Habermann**, Berlin Jüdisches Museum, Argentinische Allee 5, 14163 Berlin, am 3. Mai 2007

***HS-Lehrer i. R. Prof. Reimar Riese**, Leipzig HTWK, Hüfnerstr. 68, 04229 Leipzig, am 16. Mai 2007

***OBR a. D. Dipl.-Ing. Peter Krzankalla**, Celsiusstr. 15, 12207 Berlin, am 19. Mai 2007

***BOR a. D. Dr. phil. Volker Manfred Bogun**, Berlin SBB-PK – Haus 2, Osteuropaabt., Fuggerstr. 19, 10777 Berlin, am 21. Mai 2007

***BOR a. D. Dr. phil. Helmut Spelsberg**, Fulda HLB, am 25. Mai 2007

***BOR a. D. M. A. Hans-Jürgen Kernchen**, Hannover LB, Leibnizstr. 24, 39104 Magdeburg, am 21. Juni 2007

65. Geburtstag

Wiss. Ang. Dr. phil. Sabine Sellschopp, Hannover GWLB Leibniz-Archiv, am 1. Mai 2007

***BOR Dipl.-Ing., Dipl.-Wirtsch.-Ing. Hartwig Linderkamp**, München TUB, am 7. Mai 2007

Dipl.-Bibl. Susanne Kalthoff, Dortmund B d. Stift. Westf. Wirtsch.-Archiv, am 18. Mai 2007

***BAssess. Dr. rer. nat. Werner Kania**, Goethestr. 2, 95676 Wiesau, am 18. Mai 2007

***Prof. Dr. phil. rer. soc. habil., Dipl.-Politik. Martha Friedenthal-Haase**, Univ. Jena., Inst. f. Erz.-Wiss. d. Friedr.-Schiller-Univ. Jena, am 24. Mai 2007

***BDir. Dr. phil. Helmar Härtel**, Wolfenbüttel HAB, am 28. Mai 2007

***OBR Norbert Schott**, Mainz UB u. Ber.-B Physik, Mathem., Chemie (PMC), am 7. Juni 2007

HS-Lehrer Prof., Dipl.-Ing. Askan Blum, Stuttgart HdM, Fak. Inform. u. Kommunik., am 10. Juni 2007

Wiss. Ang. Dr. theol. Ralf Golling, Berlin UB d. HU, am 13. Juni 2007

HS-Lehrer Prof. Dr. phil. Wolfgang Krueger, Stuttgart HdM, am 23. Juni 2007

Dr. rer. nat. habil., Wiss. Dokumentar Achim Barth, Leipzig UB, am 24. Juni 2007

Dipl.-Bibl. Irmtraud Kleingünther, Stuttgart B d. Haus Birkach, am 25. Juni 2007

60. Geburtstag

Bachelor Bibl. Irmgard Mämecke, Bochum StB, am 18. Mai 2007

***BDir. Sabine Zehrer**, Berlin B d. Otto-Suhr-Inst. f. Politikwiss. d. FU, am 19. Mai 2007

HS-Lehrer Prof. Dr. rer. soc. Hans-Dieter Kübler, Hamburg HS f. Angew. Wiss., Fachb. B u. Inform., am 23. Mai 2007

Dipl.-Bibl. Rolf Müller, Lüneburg Ratsbücherei, am 31. Mai 2007

Wiss. Ang. Dipl.-Bibl./L.Ass. Ulrike Dörfler, München StB, am 1. Juni 2007

***Dipl.-Volksw. Ingeborg Maria Stoltzenburg**, European Central Bank, Kaiserstr. 29, 60311 Frankfurt a. M., am 1. Juni 2007

***BDir. Dr. phil., Dipl.-Soziol. Manfred Boni**, Wuppertal UB, am 8. Juni 2007

***OBR Dr. phil. Marlene Tiggesbäumker-Müterthies**, Paderborn UB, am 9. Juni 2007

BOR Dr. phil. Gunter Geduldig, Vechta HSB, am 11. Juni 2007

***Akad. Dir. Günter Franz Paschek**, Freiburg B f. Rechtswiss. d. Univ., am 14. Juni 2007

OReg.R. Dipl.-Ing. Burkard Ihlenfeldt, Göttingen SUB, am 20. Juni 2007

***OBR Dipl.-Volksw. Wolfram Lindner**, Mannheim UB, am 23. Juni 2007

***BAssess. Prof. Dr. rer. nat. Werner Dressendörfer**, Lange Straße 30, 96047 Bamberg, am 24. Juni 2007

Wiss. Ang. Dipl.-Math. Hans-Joachim Fuchs, Tübingen UB, am 24. Juni 2007

***BOR Dr.-Ing. Reinhard Martin Trudzinski**, Hamburg-Harburg UB d. TU, am 26. Juni 2007

Reg. Dir. Dipl. Verwaltungsw. FH Christian Stauß, München BSB, Abt. Hss u. selt. Drucke, am 27. Juni 2007

***BOR Dipl.-Ing. Rainer Baum**, Hannover TIB/UB, am 28. Juni 2007

* Mitglied des Vereins
Deutscher Bibliothekare